

Interview mit Klaus Seeck

Im Jubiläums-BASS anlässlich der vierteltausendsten Ausgabe (BASS Nr. 250, 21.12.2004, S. 3, 20-24 u. 27) stand Herr Seeck Rede und Antwort für ein Interview, stellte - sorgsam ausgesucht und präzise analysiert - vier Partiekombinationen vor und kommentierte abschließend eine der wichtigsten Partien seiner Seniorenturniere. Noch mit über 60 Jahren verfügte Klaus Seeck tatsächlich über eine DWZ deutlich jenseits der 2100. Die Wertschätzung und Anerkennung für den Interviewpartner kommen denn auch in den anmoderierenden Worten der Herausgeber zum Ausdruck:

„Besonders stolz sind wir darauf, dass zur Jubiläumsausgabe einer der - betrachtet man den Zeitraum von fast fünf Jahrzehnten - erfolgreichsten Spielerpersönlichkeiten Schleswig-Holsteins, Klaus Seeck, uns die Ehre erweist und Einblicke in seine ganz persönliche Schachgeschichte gewährt.“

Wie verliefen Ihre ersten Schacherfahrungen?

Die Regeln des Schachspiels erlernte ich kurz nach dem Krieg im Alter von neun Jahren von einem bei uns einquartierten Untermieter, der dann auch hin und wieder mit mir spielte. Allerdings wurde das Spiel von mir nur als eine Alternative zu anderen Brettspielen wie Mühle und Dame angesehen; dass es Bücher über Schach gab und man Partien auch aufzeichnen konnte, wusste ich damals nicht, und es hätte mich wohl auch wenig interessiert. Dem „richtigen“ Schach kam ich erst mit 17 Jahren näher und zwar ganz zufällig; denn es fand in Flensburg ein Wettkampf zweier Gymnasien an acht Brettern statt, zu dem auch ich mich gemeldet hatte, damals Obersekundaner. Dieser Einsatz endete für mich mit einem totalen Fiasko, womit aber mein Ehrgeiz derart angestachelt wurde, dass ich dem Flensburger Schachklub von 1876 beitrug und noch im gleichen Jahr mein erstes Turnier, die Flensburger Jugendstadtmeisterschaft bestritt, mit durchwachsenem Erfolg. Von da an ging es dann langsam, aber stetig aufwärts, sodass ich schon in der Stadtmeisterschaft der Herren 1956 den zweiten Platz hinter dem unumstrittenen Flensburger Spitzenspieler Herbert Suckau belegen konnte.

Übrigens habe ich mich von Anfang an auch fürs Problemschach interessiert, zumal wir in Flensburg mit Hans Gomoluch einen absoluten Experten auf diesem Gebiet besaßen. Ich bin überhaupt der Meinung, dass bei vielen Menschen das Interesse am Schach eher durch Mattaufgaben geweckt wird als durch den Abdruck von Partien. Insofern sollte der Einfluss von Schachrubriken in der Presse keinesfalls unterschätzt werden.

Welche Trainer haben Ihren Weg maßgeblich beeinflusst?

Ich habe in meiner gesamten Schachlaufbahn keinen Trainer gekannt, sondern mir mein Wissen anhand von Büchern immer allein zugelegt. Wichtig war dabei natürlich der geistige Austausch und das regelmäßige Kräfteressen mit gleichwertigen oder überlegenen Gegnern. Dabei hatte ich das Glück, in einem Klassenkameraden und späteren Studienfreund jahrelang einen Rivalen zu haben, der meinen Ehrgeiz am Leben hielt, sodass wir uns beide zu ständig besseren Leistungen anspornten.

Wahrscheinlich wird die Bedeutung eines Trainers insofern überschätzt, als ich glaube, dass jedes wirklich interessierte Talent immer Mittel und Wege finden wird bzw. gefunden hat, seine Begabung für das Spiel weiterzuentwickeln und selbstständig Fortschritte zu machen, zumindest auf Vereins- und Landesebene.

Wie entwickelte sich Ihr schachliches und soziales Umfeld?

Von allen Freundschaften sind mir die mit Schachspielern, wenn nicht die engsten, so doch die dauerhaftesten geblieben. Das hängt auch damit zusammen, dass die erste Mannschaft des Flensburger Schachklubs in meiner Studentenzeit um 1960 stark mit etwa gleichaltrigen, ehemaligen Jugendspielern gespickt war. So haben sich bis heute zumindest lose Kontakte mit damals bekannten Spielern wie Ludwigsen, Anliker, Röhlk und Peters gehalten. Als Schachspieler ist man bei Kollegen, Verwandten, Nachbarn und sonstigen Bekannten ja eigentlich immer irgendwie Außenseiter, weil man nur äußerst selten mit ihnen ein Gespräch über dieses Fachgebiet führen kann. Auch die eigene Familie macht da keine Ausnahme: Meine Frau und meine beiden erwachsenen Söhne sind gerade einmal regelkundig, haben aber sonst völlig andere Interessen. Allerdings habe ich meiner Frau insofern viel zu verdanken, als sie - wie früher meine Mutter (ich bin als Kriegswaise aufgewachsen) - am Schachgeschehen selbst regen Anteil nimmt und meine diesbezüglichen Aktivitäten stets toleriert und gefördert hat. Erwähnenswert wäre vielleicht noch, dass ich in fast 30 von den jetzt 50 Jahren meines Schachdaseins, vor allem also während meiner Dithmarscher Zeit und Lecker Mitgliedschaft, an keinem Klubleben teilgenommen, sondern mich ganz auf Mannschaftskämpfe und Landesmeisterschaften beschränkt habe.

Welche Rolle nimmt für Sie der Computer im Schach ein?

Es mag unwahrscheinlich klingen, aber ich kenne mich bis heute weder mit Computern aus, noch habe ich sie je benutzt. Natürlich bin ich voller Bewunderung für den technischen Fortschritt und die sagenhafte Rechenleistung dieser Geräte, aber bei meiner großen Bibliothek von mehr als tausend Schachbüchern hat bisher der Reiz gefehlt, mich auch damit noch zu beschäftigen. Ein wenig mag dabei auch die Befürchtung mitspielen, bei schwierigen Schachproblemen allzu schnell die Lösung „anklicken“ zu wollen, anstatt eigene Arbeit zu leisten.

Welchen Zugang haben Sie zu Literatur und Musik?

Mit klassischer und moderner ausländischer Literatur musste ich mich als Lehrer für Englisch und Französisch schon von Berufs wegen lange genug beschäftigen, wobei ich Erzählungen und Theaterstücke meistens reizvoller fand als Romane. „Privat“ habe ich mich früher durch die Geschichte der Kriminal- und Detektivliteratur gearbeitet und besitze heute noch über einhundert Bände. Ansonsten bevorzugte ich Sachbücher und Biographien. Was Musik anbetrifft, so wurde ich schon in jungen Jahren durch Klavierunterricht an die Klassiker und Romantiker herangeführt und bin heute noch begeisterter Konzert- und Opern-Fan. Bei der leichteren Muse habe ich französische Chansons immer sehr geschätzt und auch meinen Schülerinnen und Schülern nahezubringen versucht. Im Übrigen habe ich festgestellt, dass unter Schachspielern künstlerische Begabungen häufiger anzutreffen sind als mathematische, wie ja allgemein angenommen wird.

Was sind Ihre sonstigen Hobbys?

Neben dem Schach hat mich von Jugend an der Sport interessiert und hier neben der Leichtathletik vor allem die Ballspiele. Das hat sich bis heute gehalten, wenn sich meine eigenen Aktivitäten auch auf gelegentlichen Kollegiumssport beschränkten. Heute nimmt das Fernsehen bei mir viel Zeit in Anspruch, wobei ich mir am liebsten ältere Spielfilme ansehe. Hinzu kommen Sammlungen von Schachbüchern und Briefmarken, die beide ein größeres Ausmaß angenommen haben. Geblieben ist bei alledem die Freude an Statistiken, sodass ich schon mehrfach in der Lage war, dem Landesverband Material aus der schleswig-holsteinischen Schachgeschichte der letzten 50 Jahre zur Verfügung zu stellen.

Gibt es weitere Schachziele?

Ich glaube, ich bin heute zu bequem, um mir noch weitere Schachziele zu setzen. Eine Zeit lang glaubte ich zwar, nach meiner Pensionierung verstärkt am Schach arbeiten zu können, aber davon bin ich schnell abgekommen. Es ist doch sehr angenehm, bei Vereins- und Seniorenturnieren nicht auf „lebende Datenbänke“ zu stoßen und im Übrigen in der Verbandsliga auch am ersten Brett noch hin und wieder kleine Erfolge zu feiern. Daneben nimmt mich meine wöchentliche Schachspalte in den Ausgaben des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages genügend in Anspruch. Immerhin versuche ich, meine Spielstärke so gut es geht zu konservieren, um weiterhin im Landeskader der Senioren zu bleiben und an den deutschen Mannschaftsmeisterschaften teilnehmen zu können, für mich immer eines der schönsten Turniere des Jahres.

Wer ist für Sie der beeindruckendste Spieler aller Zeiten?

Hier würde ich an erster Stelle Michail Tal nennen. Sein kometenhafter Aufstieg bis zur Weltmeisterschaft und sein für damalige Verhältnisse revolutionärer, risikoreicher Stil haben auf mich bleibenden Eindruck hinterlassen, aber daneben natürlich auch Lasker mit seiner „Langzeitdominanz“, Fischer mit seinem erfolgreichen Kampf gegen die sowjetische Übermacht, Karpov mit seinen mehr als 150 Turniersiegen und Kasparov mit seiner „außerirdischen“ Elozahl.

Was fasziniert Sie an diesem Spiel am meisten?

Es sind die unbegrenzten Möglichkeiten, die mich beim Schach immer wieder in Erstaunen versetzen. Ich stelle mir manchmal die Frage, ob wohl die Erfinder bzw. „Urväter“ dieses Spiels auch nur eine vage Vorstellung von der Unerschöpflichkeit dessen hatten, was sie ihren Nachfahren damals hinterließen. Und dieses Erbe ist danach nicht nur von den Meistern der praktischen Partie, sondern vor allem von den Problemkomponisten des 20. Jahrhunderts auf einsame Höhe weiterentwickelt worden; denn vieles, was die Partie bei aller Vielfalt nicht bieten kann, ist von ihnen in einem Maße zur Vollendung gebracht worden - und zwar mit dem gleichen Handwerkszeug, sprich: Regelwerk - dass man ihre Aufgaben nur staunend bewundern kann. Mir ist nach wie vor unbegreiflich, wieso die meisten Partiestpieler diesem Zweig fremd gegenüberstehen und dies immer wieder mit dem unseligen Argument begründen, „solche Stellungen kämen doch in einer Partie niemals vor“. Gerade weil dies der Fall ist, wird uns der unermessliche Reichtum des Schachs erst in der Problemkunst vor Augen geführt, und allen Schachspielern, die keinen Zugang dazu finden, bleibt m. E. die wahre Schönheit des Schachs verborgen.

Welches ist Ihre eigene Lieblingspartie und warum?

Diese Frage ist ebenso schwer, wenn nicht gar unmöglich, zu beantworten wie die nach meiner „besten“ Partie. Die Bewertung hängt einfach von zu vielen verschiedenen Faktoren ab. So habe ich früher einmal angefangen, meine etwa 700 (ernsten) Gewinn-partien unter speziellen Aspekten zu untersuchen und dabei den schönsten Angriffssieg, die beste Positionspartie, die gelungenste Verteidigungsleistung, den stärksten Gegner, das interessanteste Endspiel usw. herauszufinden; aber auch das war letztlich ein vergebliches Unterfangen. So kann ich für diese BASS-Ausgabe nur mit einer Partie dienen, die mir einfach lebhaft in Erinnerung geblieben ist.